

Oberösterreichische Wehrgeschichte

Die Wehrgeschichte ist eng mit der politischen und kulturellen Entwicklung eines Landes verbunden; so prägte z. B. die Uniform in jeder Epoche auch das Zeitkolorit mit. Trotzdem ist die Erforschung vergangener militärischer und kriegerischer Ereignisse innerhalb der Lokal- und Universalhistorik immer einer speziellen Tätigkeit und Darstellung vorbehalten gewesen. Einer der Gründe dafür ist die Tatsache, daß die Wehrgeschichte weitgehend von der geographischen Situation abhängt. Es ist deshalb kein Zufall, daß Oberösterreich mit seinem starken Anteil am Alpenvorland, das den Durchzug der Angreifer von West und Ost stets verwirklichen half, seit der Römerzeit auch militärisch eine wichtige Rolle zukam. Vornehmlich das Gebiet südlich der Donau bis zum Salzkammergut und das Innviertel bildeten in jedem Jahrhundert Schauplätze für kriegerische Auseinandersetzungen, und viele Orte – darunter fast sämtliche Städte – erscheinen mit Kampfhandlungen verbunden. Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626, die Eroberung von Linz im Jahre 1742 durch Graf Khevenhüller oder das Treffen bei Ebelsberg 1809 sind auch von der allgemeinen Geschichtsschreibung aufgenommen worden.

Dazu kommt der Oberösterreicher selbst. Er war zwar nie kriegerisch im eigentlichen Sinn des Wortes, aber er erfüllte stets seine Pflicht. So findet man Oberösterreicher – hauptsächlich im Verband des schon 1733 gegründeten Infante-

rieregimentes Nr. 14 – an nahezu allen Kriegsschauplätzen der Monarchie, und etliche in Oberösterreich geborene militärische Persönlichkeiten wurden sogar in fremden Diensten berühmt, wie etwa der brandenburgische Generalfeldmarschall Reichsfreiherr von Derfflinger, der Sieger von Fehrbellin.

Die Einrichtung eines wehrgeschichtlichen Schauraumes mit spezifisch oberösterreichischer Note erscheint deshalb nicht nur aus lokalhistorischer Sicht bedeutsam. Wie sehr das stimmt, beweisen jene zwei Vitrinen, die Figurinen von Angehörigen sämtlicher Truppengattungen, die in Oberösterreich in Garnison lagen, zeigen. Daß dabei die Mehrzahl von ihnen die Entwicklung der Uniform am Beispiel des oberösterreichischen Hausregimentes, der „Schwarzen Hessen“, demonstriert, ist verständlich, aber darüber hinaus sind unter anderem die Kavallerie, die Artillerie, der Train, die Pioniertruppe, die Landwehrinfanterie, das Sanitätskorps und die Generalität vertreten; nicht zuletzt die oberösterreichischen Jungschützen und die ehemalige Militärunterrealschule in Enns.*)

Uniformen der k. u. k. Armee vermittelt auch die große Vitrine an der Stirnseite des Schauraumes. Dabei ging es nicht nur darum, wieder vorwiegend Beispiele von Uniformen oberösterreichischer Truppenkörper darzustellen, sondern es wurde vielmehr versucht, einen Querschnitt zu schaffen, der

den Besucher davon überzeugt, daß die österreichische Uniform vor dem ersten Weltkrieg wirklich „jenen Geschmack verriet, den nur das Einfach-Vornehme zu erfinden vermag“. Dazu kommen die Uniform des letzten Regimentsinhabers des IR 14, Ernst Ludwig Großherzog von Hessen, als deutscher General und die Weste des Buchhändlers Johann Philipp Palm, die er bei seiner Erschießung durch ein französisches Exekutionskommando in Braunau 1806 trug. Rechts an der Wand lehnen französische Infanteriegewehre, die nach dem Treffen bei Ebelsberg im Mai 1809 aus der Traun geborgen wurden.

Der Waffen- und Belagerungstechnik sind die folgenden Wandvitrinen gewidmet. Neben Modellen und Bildern von Sturmbrücken, Mauerbrechern, Wurfmaschinen und Mörsern, fallen vor allem die Feuerwaffen auf, wobei versucht wurde, die Entwicklung des Gewehrs von 1700 bis in die Gegenwart zu zeigen, zumal Oberösterreich auch auf diesem Gebiet mit dem Werndl-Gewehr und der Steyrer Waffenschmiede über eine echte Tradition verfügt. Säbel und Pistolen schaffen die erwünschte Ergänzung.

Den Mittelpunkt des Schauraumes jedoch fixiert ein Diorama, das das Treffen bei Ebelsberg am 3. Mai 1809 darstellt. *)

Ebelsberg, das selbst Napoleon eine „miserable Affäre“ nannte, ist mittlerweile in die Universalgeschichte eingegangen. Die Österreicher unter dem Befehl von Feldmarschalleutnant Hiller waren bereits wochenlang vor der fran-

zösischen Armee auf dem Rückzug, ohne daß es ihnen gelungen wäre, den Vormarsch des Feindes zu verlangsamen oder gar aufzuhalten. Eine letzte Möglichkeit ergab sich bei Ebelsberg: die Traun bot eine natürliche Verteidigungslinie, und so entbrannte in den Vormittagsstunden des 3. Mai 1809 ein heftiger Kampf, der auf beiden Seiten mehr als 6000 Mann an Gefallenen und Verwundeten forderte. Daß die Franzosen schließlich siegreich blieben, verdanken sie ihrem Elan und dem Bestreben des österreichischen Befehlshabers, die ihm unterstellten Korps für eine Entscheidungsschlacht in strategisch günstigerer Position zu schonen: Feldmarschalleutnant Hiller ordnete trotz Erfolge den Rückzug hinter die Enns an. Das Diorama zeigt den österreichischen Gegenangriff um etwa 14 Uhr des 3. Mai 1809 und damit die letzte Anstrengung, den Übergang der unter dem Befehl von Marschall Massena stehenden französischen Streitkräfte über die Traun zu vereiteln.

Über die Schlacht bei Ebelsberg gibt es nun eine Reihe von Augenzeugenberichten. Einen davon lieferte der berühmte französische Romanschriftsteller Henri Beyle, genannt Stendhal (1783 bis 1842), der den Feldzug von 1809 im Stabe des Grafen Pierre Daru mitmachte. Stendhal vermerkte – zwei Tage nach der Schlacht bei Ebelsberg, am 5. Mai – in seinem Notizbuch:

„Als wir die Traunbrücke hinübermarschierten, lagen noch rund dreißig tote Menschen und Pferde auf der Brücke. Viele hatte man in

den Fluß geworfen, der unverhältnismäßig breit ist. Mitten darin, vierhundert Schritt unterhalb der Brücke, stand ein Pferd aufrecht und starr. Ein seltsamer Anblick. Ebelsberg war ausgebrannt; die Straße, durch die wir zogen, war mit Toten gesäumt, meist Franzosen, und fast alle verbrannt. An mehreren Stellen lagen die Leichen zu Haufen. Der Durchweg wurde immer enger, und schließlich unter und vor dem Tore mußte unser Wagen über verkohlte Leichname fahren. Einige Häuser brannten noch. An einem Haus sah es so aus, als stürze ein toter Soldat mit zorniger Miene hervor. Ich gestehe, dieser erschütternde Anblick ging mir auf die Nerven. Ich vermochte kaum hinzusehen. Seitdem weiß ich, was Schaudern ist. Kenner versichern, der Anblick von Ebelsberg wäre tausendfach gräßlicher als der aller sonstigen Schlachtfelder, wo man zwar Menschen mit allerhand Verstümmelungen, aber nicht so grausige Leichen sehen könne, mit verbrannten Nasen, aber noch erkennbaren Gesichtern.“

Neben dem Diorama von Ebelsberg sieht der Besucher ein Modell der Feste Schauberg, der größten Burganlage Oberösterreichs: sie bietet ein vortreffliches Beispiel für die mittelalterliche Fortifikationskunst in Oberösterreich. Zwei Modelle veranschaulichen die Durchbruchsschlacht von Flitsch-Tolmein und den Kampf um den Monte San Gabriele im Herbst 1917. Schließlich sei noch auf die kleine Porträtgalerie – sie vereint berühmte Soldaten, die entweder aus Oberösterreich stammen oder

durch ihre Leistungen mit Oberösterreich verbunden sind – verwiesen, sowie auf eine Reihe von Ölgemälden und Aquarellen, unter denen die Bilder von der Übergabe der Stadt Linz 1742 und vom Kampf um die Kirche von Aspern 1809 – hier zeichnete sich das oberösterreichische Infanterieregiment Nr. 14 erneut aus – besondere Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen. Eine kleine Vitrine birgt Erinnerungsstücke an Feldmarschall Graf Radetzky. Im Stiegenhaus ist das Totenbuch der deutschen 45. Infanteriedivision zu sehen, die sich weitgehend aus Oberösterreich rekrutierte und 15.000 Gefallene und Vermißte im zweiten Weltkrieg zu beklagen hatte.

RUDOLF WALTER LITSCHEL

*) Sämtliche Figurinen wurden von Major a. D. Helmut Krauhs, Wien, angefertigt, das Diorama von Kurt Franke, Reutlingen.



120

120 Bildnis Erzherzog Franz Ferdinand,
132 x 88 cm, H 306.

Nach dem Tod des Kronprinzen Rudolf im Jahr 1889 wurde Franz Ferdinand, der Neffe Kaiser Franz Josefs, zum präsidenten Thronfolger. Franz Ferdinand unternahm alles, um die k. u. k. Wehrmacht für eine kriegerische Auseinandersetzung vorzubereiten, und förderte mit diesem Ziel in erster Linie die Kriegsmarine. Aber er trat auch stets für das Landheer ein, und daß die Armee die schweren Abwehrschlachten in Galizien im Herbst 1914 gegen einen übermächtigen Feind mehr oder minder erfolgreich schlagen konnte, war weitgehend sein Verdienst. Mit Oberösterreich fühlte sich Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand als Oberstinhaber des oberösterreichisch-salzburgischen Dragonerregimentes Nr. 4, das in Enns und Wels garnisonierte, eng verbunden. Das Porträt zeigt Erzherzog Franz Ferdinand als General der Kavallerie. Li.

121 Zwei Uniform-Figurinen, hergestellt im Atelier Major a. D. Helmut Krauhs, Wien, nach 1960, im Auftrag des Hessenbundes, Durchschnittsgröße der Figurinen: 30 cm.

Die beiden Figurinen vermitteln einen k. u. k. General in Galauniform und einen Zögling der Militärunterrealschule Enns; Militärunterrealschulen bestanden 1914 überdies in Köszeg, St. Pölten, Maros-Vásárhely, Fischau und Straß in der Steiermark. Die Ennscher Schule leitete zu diesem Zeitpunkt Oberst Karl Smutny. Insgesamt hatten die Militärunterrealschulen 860 Zöglinge, die nach vier Jahren in die Militäroberrealschulen aufgenommen wurden. Wer versagte, mußte eine Kadettenschule besuchen. Dem (Figurinen-)Zögling auf diesem Bild wäre ein solches Schicksal sicher erspart geblieben, denn er trägt auf dem Kragen die zwei begehrten goldenen Litzen, was „ausgezeichnete Leistung“ bedeutete. Li.

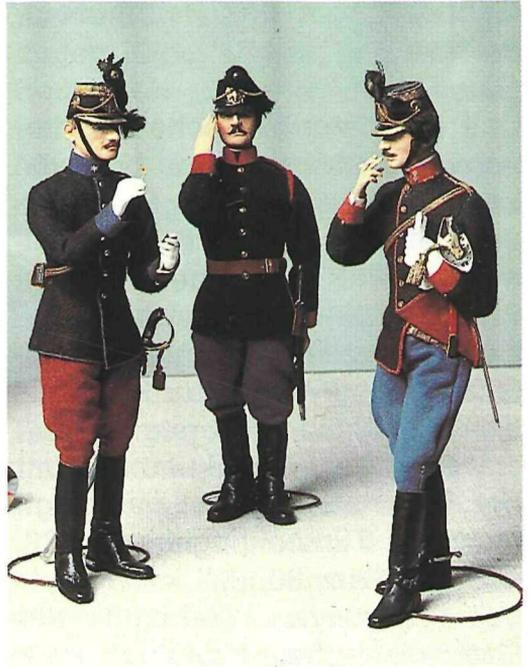


121

122 Drei Uniform-Figurinen, hergestellt im Atelier Major a. D. Helmut Krauhs, Wien, nach 1960, im Auftrag des Hessenbundes, Durchschnittsgröße der Figurinen: 30 cm.

Die Gruppe stellt – von links gesehen – einen Leutnant der Traintruppe, einen Kanonier und einen Oberleutnant der Artillerie in der sogenannten Friedensuniform dar, die 1909 von den „hechtgrauen Feldmonturen“ abgelöst wurde; lediglich die k. u. k. Kavallerie behielt den „bunten Rock“ und zog damit in den ersten Weltkrieg. Zum Unterschied von anderen Armeen wirkten die Uniformen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht bescheiden, doch im Schnitt und in der Farbpalette sehr elegant, was ihren Schöpfern viel Lob eintrug. Der braune Waffenrock der Artilleristen besaß übrigens eine lange Tradition und taucht erstmals im Heer Kaiser Josephs II. auf. Oberösterreich war seit dem Biedermeier eine „Pflanzstätte der kaiserlichen Bombardiere“ – schon allein bedingt durch die maximilianischen Befestigungsanlagen um Linz, die vorwiegend Artilleristen aufzunehmen hatten. 1914 garnisonierten in der oberösterreichischen Landeshauptstadt das Feldkanonenregiment Nr. 40 und in Steyr das Feldkanonenregiment Nr. 42.

Li.



122

Gendenkraum des Hessenregimentes

Das oberösterreichische Infanterieregiment Nr. 14 wurde 1733 von Leopold Rheingraf zu Salm gegründet. Es hatte nach dem „Regulament“ Kaiser Karls VI. vier Stabskompanien, elf Ordinari- und zwei Grenadierkompanien zu umfassen. Der Werbebezirk befand sich am Rhein, als erste Assentstationen galten Linz und Prag.

Die Feuertaufe erlebte das Regiment im Türkenkrieg von 1739, und zwar am 30. Juli im Gefecht bei Pancsova. Während des Österreichischen Erbfolgekrieges kämpfte das Regiment vorwiegend in den Niederlanden. Die erste historisch bedeutsame Leistung vollbrachte das Regiment in der Schlacht bei Kolin am 18. Juni 1757 gegen die Preußen: unter der Führung von Major Maximilian Prinz zu Salm rettete es durch einen kühnen Angriff den rechten Flügel der österreichischen Armee und eroberte drei feindliche Geschütze. Major Prinz zu Salm wurde dafür als erster Angehöriger des Regimentes mit dem Ritterkreuz des Theresienordens ausgezeichnet.

1748 erhielt das Regiment die charakteristischen schwarzen Aufschläge, 1769 wurde ihm die Nummer 14 zuerkannt. 1779 lag das Regiment zum ersten Mal in Linz und in Braunau am Inn in Garnison. 1788 erstürmte das Leib-Bataillon im Türkenkrieg Stadt und Festung Novi.

Während der napoleonischen Kriege wurde das Infanterieregiment Nr. 14 auf fast allen Kriegsschauplätzen eingesetzt. Beson-

dere Taten vollbrachten Einheiten des Regimentes 1799 in Venetien, 1800 bei Marengo und Vallegio, 1805 in Salzburg und 1809 bei Aspern. In den Befreiungskriegen gegen Napoleon bewährte sich das Regiment vor allem in der Schlacht bei Hanau am 30. und 31. Oktober 1813.

1811 wurden die Vierzehner als „k. k. Hausregiment“ in den Armeemanual aufgenommen, was eine besondere Würdigung bedeutete. Unter dem Kommando von Feldmarschall Radetzky erwarb sich 1848 vor allem das II. Bataillon mit der Erstürmung der Festung Osoppo hervorragende Verdienste: die Mannschaft erhielt zwei goldene und elf silberne Tapferkeitsmedaillen.

Am 16. Mai 1851 wurde Großherzog Ludwig II. von Hessen und bei Rhein zum Inhaber des Regimentes ernannt. Seitdem hieß das Regiment bis 1918 im Volksmund die „Hessen“. Ihr Wahlspruch lautet: „Schwarz die Farbe, Gold im Herzen, treu bis in den Tod“.

Unter diesem Motto zogen die Hessen auch 1859 ins Feld. Oberst Mumb von Mühlheim führte sie in der Schlacht von Magenta insgesamt achtmal gegen den Feind: diese Angriffe kosteten das Regiment an Toten 5 Offiziere und 172 Mann, 23 Offiziere und 647 Mann wurden verwundet. Oberst Mumb von Mühlheim – er fiel in der Schlacht bei Solferino – wurde zum Regimentshelden erklärt.

Auch in den folgenden Feldzügen gegen Dänemark (1864) und gegen Preußen bzw. Italien (1866)

waren die Hessen dabei. So drang das Regiment am 8. März 1864 trotz erbittertem Widerstand der Dänen in den Ort Vejle ein, und das IV. Bataillon erntete zwei Jahre später im Kampf gegen die italienischen Freischärler unter Garibaldi in Südtirol große Erfolge. Als nicht minder bedeutsam erwies sich der Einsatz des Regimentes gegen den Aufstand der Süddalmatiner im Frühling 1882.

Der erste Weltkrieg sah die Hessen zunächst auf dem russischen Kriegsschauplatz, wo das Regiment bei Oserdów am 28. August 1914 die Feuertaufe erlebte. Von nun an stand es unentwegt an der Front und machte die Kämpfe am San und bei Krakau gleichermaßen wie den Durchbruch bei Gorlice 1915 mit.

Als im selben Jahre Italien an Österreich den Krieg erklärte, wurde das Hessenregiment an der Südwestfront eingesetzt. In diesem letzten Waffengang vollbrachten die „Schwarzen Hessen“ Taten, die heute bereits Geschichte geworden sind. Zwei ihrer Leistungen seien besonders hervorgehoben: Unter Führung des Kompaniekommandanten Oberleutnant Windisch wurde in einem glänzenden Waffengang der beherrschende Monte Meletta erobert und dadurch der Zusammenhang der Front gewahrt; Windisch erhielt für diese Tat den Theresienorden. Durch die Wiedereroberung des Monte San Gabriele am 12. September 1917 verhinderte das Regiment einen sich bereits abzeichnenden Durchbruch der Italiener im istrischen Karst, der operative Folgen für die ge-

samte Südwestfront nach sich gezogen hätte. Dieser Tag wird bis heute als Regimentsgedenktag gefeiert.

Mit dem Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 endet auch die Geschichte des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 14, „Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein“, eines der ruhmreichsten Regimenter der alten Armee.

Im Gedenkraum des Hessenregimentes fallen in erster Linie die von Kugeln zerfetzte Fahne der Vierzehner und eine Reihe von Porträts auf. Sie zeigen den Gründer des Regimentes, Leopold Rheingraf von Salm, den letzten Inhaber, Ernst Ludwig Großherzog von Hessen, Oberst Ferdinand Mumb von Mühlheim, Oberst Richard von Vitorelli (Regimentskommandant von 1914 bis 1917) sowie Oberleutnant Kern und Oberleutnant Dr. Staufer, die sich im ersten Weltkrieg besonders auszeichneten. Zwei Ölgemälde von Leo Adler erinnern an die Feuertaufe der Linzer Hessen bei Oserdów am 28. August 1914 bzw. an die Erstürmung des Monte San Gabriele am 12. September 1917. Ein Pokal gilt dem Kommandanten des Ersatzbataillons des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 14, Oberst Franz Nickerl von Radenfeld. Unter einem Bildnis Kaiser Franz Josefs I. sind in einer Vitrine die Ehrenbücher des Regimentes ausgestellt. Eine Urne birgt Erde vom Monte San Gabriele; auf einer Marmortafel sind jene Orte vermerkt, wo sich das Regiment von 1739 bis 1918 in Schlachten rühmlich hervortat.

RUDOLF WALTER LITSCHER



123

123 Die Feuertaufe des oberösterreichischen k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 14 bei Oserdów am 28. August 1914, Ölgemälde von Leo Adler (1926), 112 x 156 cm, H 454.

Nach mehr als dreißigjähriger Friedenszeit rückte das k. u. k. Infanterieregiment Nr. 14 „Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein“ – es ergänzte sich ab 1883 ausschließlich aus Oberösterreich – bei Kriegsausbruch 1914 „wieder gegen den Feind“ und wurde an der russischen Front eingesetzt. Nach anstrengenden Märschen

mußte das Regiment am 28. August 1914 bei glühender Hitze nächst Oserdów-Przewadów in Galizien zum Angriff antreten; dabei erhielt es seine „Feuertaufe“, und das im wahrsten Sinn des Wortes: am Abend des Gefechtstages zählte man 13 Tote – darunter einen Offizier –, 314 Verwundete und 59 Vermißte. Leo Adler hat sich auf seinem Gemälde um Porträttreue bemüht: so ist z. B. der Fahnenträger – Kadett Hassold – nach Aussagen von Teilnehmern gut zu erkennen; das Bild ist überdies uniformkundlich interessant. Li.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [1978](#)

Autor(en)/Author(s): Litschel Rudolf Walter

Artikel/Article: [Oberösterreichische Wehrgeschichte 171-178](#)